Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich **2.50** Rbl.; halbjährlich **1.30** Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — **Expeditions-Adresse:** J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 21. **Mittwoch, den 21. Mai (3. Juni) 1908.** **19. Jahrgang.**

Pfingstlied.

Joh. 6, 63.

Pfingsten ist kommen, nun schmückt sich der Wald und die Haide,
Garten und Wiese, sie prangen im festlichen Kleide,
Rieden die Flur,
Droben der blaue Azur
Glänzet im Frühlingsgeschmeide.

Pfingsten ist kommen, so komm auch der Alles, belebet,
Odem des Höchsten, der einst auf den Wassern geschwebet,
Der mit Gebraus,
Vormals zu Salem durchs Haus
Und durch die Herzen gebebet,

Komm auf die Fluren, durchrausche des Waldes Geäste,
Jegliches Blatt mach' zur preisenden Zunge beim Feste,
Jeglicher Halm.
Stimm in den fröhlichen Psalm,
Leise durchsäuselt vom Weste!

Sammle im Feld und im Wald die beschwingte Gemeine,
Daß sie die Stimme zum Preise des Schöpfers vereine;
Lerche bei Tag,
Abends der Nachtigall Schlag
Juble wie trunken vom Weine!

Komm in die Kirchen, schon klingen die Glocken in Chören,
Mächtig durchbrause der Orgel gewaltige Röhren,
Nahe wie fern
Soll man die Toten des Herrn
Festlich verkündigen hören.

Rühre den Lehrern die Zungen, gewaltig zu zeugen,
Rühre den Hörern die Herzen, vor Gott sich zu beugen,
Wie auf der Flur,
Drüber der Morgenwind fuhr,
Nickende Halme sich neigen!

Komm in die Häuser, durchlüfte was dumpfig und düster,
Sammle am friedlichen Tisch die entzweiten Geschwister,
Linde und leis
Geh' durch den häuslichen Kreis,
Sanft wie mit Engelsgeflüster!

Mahne die Greise, wie treulich der Herr sie getragen,
Sage den Gatten von bräutlichen seligen Tagen,
Heilige Lust
Laß in der Jünglinge Brust
Mächtige Fittige schlagen!

Komm in die Kammer des bleichen, verlassenen Kranken,
Säusl' ihm durch's Fenster, das blühende Reben umranken,
Sprich ihm ins Herz,
Himmlischer Tröster im Schmerz,
Göttliche Friedensgedanken!

Weh' um des Sterbenden Stirne mit kühlenden Palmen,
Oeffn' ihm den Blick nach der Ewigkeit sonnigen Almen,
Flüstr' ihm ins Ohr
Töne vom oberen Chor,
Klänge von himmlischen Psalmen!

Karl Gerok.

Pfingsten entscheidet über dein Christentum.

Willst du wissen, wie du zum Christentum stehst, so darfst du nur danach fragen, wie du zum H e i l i g e n G e i s t s t e h s t. Willst du erfahren, ob du ein Kind Gottes bist, so darfst du nur die Frage beantworten, ob du vom Geist Gottes getrieben wirst oder nicht. Von einem Geist wird ein jeder getrieben; aber leider, was ist es oft für einer!

Sieh die an, die immer nur das Eigene suchen, die bei allem, was sie tun, sagen: Was wird mir dafür? Die nur ausgehen auf Erwerb und Genuß, die nicht nach dem trachten, was droben ist, die sich nur an das halten, was unten ist. Sie werden auch von einem Geist getrieben, aber es ist der unsaubere **Geist der Selbstsucht.** — Oder sieh die an, die in den Dingen dieser Welt aufgehen. Daß es bessere Freuden gibt, als die irdischen, höhere Güter, als die natürlichen, daran denken sie nicht. In ihrem Beruf den sie treiben, in den Geschäften, die er mit sich bringt, in den Bestrebungen, die er fordert, bewegen sie sich und gehen sie auf. Sie werden auch von einem Geist getrieben, aber es ist der **Geist der Weltliebe.** — Sieh die an, die gleich einem schwanken Rohr von jedem Winde hin- und hergetrieben werden, die ohne Selbständigkeit im Urteil, ohne Festigkeit in den Grundsätzen, ohne Treue in den Sitten, abhängig sind in allem was sie tun wollen, von dem, was sie sehen und hören. Diese Kinder der Zeit, diese Menschen des Augenblicks, diese Spielbälle der öfentlichen Meinung, sie werden auch von einem Geist getrieben; aber es ist der **wechselnde Zeitgeist.**

Einen Geist, der ihn treibt, hat jeder. Jeder Mensch hat ein Etwas, das zur beherrschenden Macht über ihn, zur

bestimmenden Kraft für ihn geworden ist. In jedem Leben gibt es eine Grundrichtung, die demselben sein eigentümliches Gepräge, seine Gestalt ausdrückt. Entweder kommt dieselbe von oben, oder sie kommt von unten; entweder ist sie aus Gott geboren, oder sie ist von Natur angeboren; entweder bewegt sie sich auf dem Gebiet der Heiligung, oder ist ein Mittel sittlicher Verkümmerung. Ein Drittes gibt es nicht. Um so ernster wird für jeden die Frage: **„Wes Geistes Kind bist du?"** und die andere Frage: **„Hast du den Heiligen Geist empfangen?"**

Pfingsten, ein Fest des inneren Lebens.

Das Pfingstfest ist, wenn irgend eins uner den christlichen Festen, **ein Fest des inneren Lebens.** Alle anderen Heilstatsachen, die wir feiernd begehend, sind vollzogen für die Menschen; die Heilstatsache des Pfingstfestes ist zugleich geschehen an und in den Menschen. Und was wir hören in der Pfingstgeschichte von dem Brausen eines gewaltigen Windes,von den flammenden Zungen, von den mancherlei Sprachen, das ist nichts, als entweder Voraussetzung oder Wirkung, welche wahrnehmbar und fühlbar bezeugt, was vorgeht am inneren Leben. Die Hauptsache bleibt immer das Eine: **„Er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen und wurden alle voll des Heiligen Geistes."** — Niemand hat's gesehen, was zwischen den Herzen der Gläubigen und ihrem Gott sich damals begeben hat. Niemand hat's auch gesehen, welche Kräfte innerer Erneuerung damit über sie ausgegossen sind. Kurz, es ist ganz und gar ein Vorgang des inneren Lebens, von dem Pfingsten redet; darum auch ist Pfingsten so vielen wenig verständlich.

Ein Blick in die Ewigkeit.

Es lebte vor etwa zwei Jahren eine Frau mit Namen Mathilde, die sich in ihrem 26. Jahre verheiratete. Schon als Mädchen war sie oft krank, nun als Frau wurde es noch schlimmer mit ihr und sie hatte oft lange und schwer unter Schmerzen zu leiden. Eines Tages hatte sie wieder große Schmerzen auf ihrem Krankenlager auszuhalten und die Angst und Unruhe wurden immer heftiger und ließen keinen Schlaf über sie kommen. Endlich durch viel inbrünstiges Bitten und Flehen erbarmte sich Gott und gab ihr einen sanften Schlummer. Aber der Geist, der in ihrem schmerzbeladenen Leib wohnte, schlummerte und ruhte nicht, sondern wanderte mit ihr umher. Nachdem sie so eine Strecke gewandert war, gelangte sie an einem ziemlich breiten Graben. Ein Graben dient oft als Grenze, und ich glaube, daß er auch hier eine Grenze zwischen Tod und Leben gewesen sei. Sie war aber fest überzeugt, daß sie über diesen breiten und tiefen Graben hinüber müsse. Als sie bekümmert am Graben stand und darüber nachsann, wie sie doch hinüberkäme, trat auf einmal ein Mann an sie heran, der ganz schwarz gekleidet war. Er faßte sie bei der Hand und sagte: komm, ich will dir hinüber helfen, und sie folgte seinen Schritten eine Strecke den Graben entlang, bis sie an einen Eingang kamen, dann ging der Mann vor ihr die Treppe hinunter, öffnete an der innen Seite des Grabens eine Tür und sagte: „Nun tritt herein". Sie aber bemerkte beim Oeffnen der Türe dort drinnen noch mehr solche schwarze Leute und es sah so uneben und greulich da drinnen aus, und sie wollte nicht folgen, sondern weigerte sich die Treppe hinunter zu steigen. Wie sie so eine Weile mit einander stritten, kam ein anderer Mann dieselbe Strecke gegangen, der war aber nicht schwarz, sondern weiß und sein Kleid glänzte. Dieser Mann nahm sie nicht bei der Hand, sondern nahm sie auf seine Arme und trug sie bis an eine Pforte, auf einer anderen Stelle des Grabens und zeigte ihr den Ein- und Ausgang des Grabens und sie sah, daß der Graben hier nicht so tief war; auch öffnete dieser weiße Mann das Tor und zeigte ihr den schönen Weg nach Jerusalem. Das Tor aber stand nicht im Graben, wie dort bei dem schwarzen Mann, sondern auf der andern Seite am Graben und sie sah den Weg so schön und grün mit Palmbäumen bepflanzt. Sie war eben im Begriff die schöne Reise anzutreten, da überfiel sie wieder ein heftiger Schmerz und sie wachte auf; und konnte es kaum glauben, daß es nur ein Traum war. Nach und nach wurde sie wieder besser, so daß sie sich später ganz gesund fühlte. Dieser Traum aber erweckte in ihr ein tiefes Nachdenken. Sie fühlte sich genötigt, inbrünstiger im Gebet mit Gott zu verkehren, denn sie glaubte, es war eine Stimme oder ein Bote Gottes, der ihr sagte: „Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben." Jes. 38, 1. Nachdem eine geraume Zeit, etwa ein halbes Jahr, vergangen war, wurde sie wieder nachlässiger im Gebet. Gott aber suchte sein Gold im Tiegel der Trübsal zu läutern und zu reinigen. Er legte sie wieder auf ihr Krankenlager zurück und noch heftiger als vormals, traten jetzt die Schmerzen ein, so daß ihr lieber und mitfühlender Mann, wie auch ihre Eltern und Geschwister mitleidig um sie herumstanden und auf den letzten Pulsschlag warteten. Der Atem wurde kürzer, der Puls immer schneller. Dann, wie zum letztenmal, atmete sie noch einmal auf. Alle waren der festen Ueberzeugung, daß sie überstanden hat und erlöst ist von ihren großen Schmerzen. Als sie so eine halbe Stunde ganz ohne zu atmen, ganz still und steif gelegen, öffnete sie auf einmal wieder ihre Augen und blickte erstaunt um sich. Was ist geschehen? fragte sie, was weinet ihr, weinet ihr um mich? und blickte die Umstehenden alle an. O, hätte ich doch bleiben können, da, wo ich jetzt war. 2. Kor. 12, 4. Mit zitternder Stimme hob sie an und wollte erzählen, aber die Schwäche war zu groß. Die große Freude, die sie hatte in dem, aber ließ sie sich nicht länger verbergen und so fing sie an zu erzählen und sagte: „Ich kann euch die große Herrlichkeit Gottes nicht so beschreiben, wie ich sie in diesem Augenblick gesehen habe. Als mich der Schmerz so heftig quälte, wurde es ganz dunkel um mich her, doch nicht lange, da wurde es wieder licht und ich hatte keine Schmerzen mehr und war ganz gesund; ich fühlte mich so beseelt von diesem Lichtstrahl, der mich umgab, daß ich darüber staunte und mich verwundert fragte, was doch mit mir vorgegangen sei. Ich schaute mich umher und sah keine Sonne, doch war es so helle, viel heller als bei Sonnenlicht und viel weißer als das Sonnenlicht; ich sah mich noch einmal um und wurde gewahr, daß etwas weiter von mir entfernt noch ein besonders heller Lichtstrahl sich nach allen Seiten ausbreitete, auch sah ich vor mir einen schönen goldenen Weg, der gerade auf das strahlende Licht zuführte. Ich ging jubelnd dem Lichte zu und kam vor ein goldenes Tor, es war aber ohne Türen, nur das Gerüst umher. Das goldene Tor aber war sehr schön geschmückt mit vielen verschiedenen Perlen, auch sah ich schöne Kränze daran gewunden und viel anderen Schmuck, den ich garnicht kannte. (1. Kor. 2, 9. 10.). Dicht hinter dem Tor standen 2 Engel, die hatten ein großes Buch in ihrer Hand und sangen ein schönes Lied, es war mir unbekannt, doch verstand ich sehr gut, was sie sangen, es war von Gott den Engeln befohlen, es mir vorzusingen. Sie sangen: „Warte, warte noch ein wenig, harre aus." Während dem Gesange erblickte ich, etwas hinter dem Tor, einen ganz schneeweiß gekleideten Mann, von dem das Licht abstrahlte, der winkte mit der Hand von sich ab und sagte: „Noch eine kleine Zeit harre aus," und ich, von diesem Worte getroffen, fühlte wieder meine Schmerzen, blickte mich um und war wieder im Tränental. Diesmal aber war es kein Traum, sondern eine Entzückung, denn

ich war nicht im Schlummer, wie vormals. Jetzt war sie ganz überzeugt, daß sie bald überwunden hat und bald den Wanderstab niederlegen wird. Fest entschloß sie sich diese kurze Zeit ganz für Jesu und nach Seinem Willen zu leben; leider wurde sie nicht mehr gesund. Sie krankte nachdem noch ein ganzes Jahr, worin sie sich immer näher dem Herrn zuwandte. Endlich kam die heißersehnte Stunde wo ihr die Engel ein Begrüßungslied singen, und der Mann im weißen Kleide, der früher mit der Hand von sich gewinkt hatte, wird jetzt zu sich gewinkt und allen Schmerz und alle Tränen abgewischt haben. Sie starb am 22. April im Jahre 1906. Ihre letzten Worte waren: „Dich, o Jesu, Deine Füße, will ich nur umklammern!" Und mit ausgestreckten Armen nahm sie Jesus in die ewigen Hütten auf.

Freuet euch alle, die ihr durch Christi Blut würdig seid einzugehen durch das goldene Tor.

F. Hirsch.

Eines Predigers Sommernachtstraum.

Für Kirchenschläfer.

Samstag-Abend war's. Müde von des Tages Arbeit saß ich in meinem Studierzimmer, und verfolgte sinnend die Motten, welche durchs geöffnete Fenster sich unaufhaltsam auf die Lampe stürzten, um da in der Flamme versengt zu werden.

Meine Vorbereitung für den Sonntag war beendet, und auf die entworfene Skizze blickend, dachte ich mit Schmerz an die traurige Schlafsucht einiger meiner Gemeindeglieder.

„Was wird's helfen," dachte ich, „daß ich mich bemüht habe, diesen wichtigen Gegenstand frisch zu behandeln. Sie werden schlafen. Versucht hatte ich's nun schon nach allen Seiten. Erst hatte ich die Schläfer entschuldigt. Sie sind diesmal müde, dachte ich — doch sie schliefen regelmäßig. Ich hatte die Schuld an mir gesucht, hatte kürzer gepredigt, lauter, eifriger — noch immer schliefen sie. — Ich war entrüstet geworden, hatte ihnen gesagt, daß sie eine große Sünde begehen, hatte gar einmal die Predigt abgebrochen, hatte einzeln mit ihnen gesprochen, sie öffentlich mit Namen gerufen. Sie schliefen wieder und wieder. Die Tagebuch-Notiz vom vorigen Sonntag lautete: „Sie aber entschliefen alle, und zwar schon am Morgen — schlimmer noch am Mittag — am schlimmsten aber am Abend. Ich predigte am Morgen über Gottes beseligende Liebe — am Mittag über des Satans teuflische List — am Abend über des Menschen gewaltige Verantwortung am jüngsten Gericht. Sie aber schliefen."

Ich war traurig und wußte keinen Rat. Der kommende Sonntag schien heiß zu werden. Was solte ich machen? Lange grübelte ich nach, so lange bis ich selbst entschlummerte — noch im Schlummer mein Grübeln fortsetzend. Was war denn das? Ich stand auf meiner Kanzel. Eben hatte ich meinen vorbereiteten Gegenstand abgehandelt. Heiß war der Tag — und meine Hörer, sie schliefen wieder.

Ich rief, doch der Schlaf übermannte sie! „Hört," rief ich, „Christus sagt euch, daß jetzt keine Zeit zum Schlafen ist, er ist da, der euch verrät!" Ihre Augen öffneten sich, starrten mich an, und fielen zu — und schliefen. Ein alter, wachsamer Diakon schaute mich von einem der hintersten Plätze mitleidig an. Ich wurde auch müde. „Ah," dachte ich, „ich will auch schlafen." Auf die Kanzel gelehnt, blickte ich mir noch einmal die mit den Köpfen nikende Menge an. Da hörte ich lachen, laut höhnisch lachen. Was? Lachen — hier im Gotteshause? So laut, so höhnisch, so schadenfroh. Von oben schien's zu kommen. Hinauf blickte ich. Da — was war das? Der Teufel? Richtig, der umher geht wie ein brüllender Löwe, jetzt in Gestalt eines Lichtengels. Er lachte wie ein Schurke. Hinauf sah ich, weiter hinauf! Christus erblickte ich.

„Ha!" rief der Teufel, „Christus, Du Fürst des Lebens, schaue einmal Dein Volk. Sieh, wie sie leben, und Dir Deine Arbeit vergelten. So viel tun sie für Dich, so danken sie Dir. Dein Botschafter müht sich ab. Er predigte schon über mancherlei. Mich hat er fürchterlich schwarz gezeichnet — doch sie schlafen. Bald wird auch er schlafen! Warum auch nicht! Jener junge Mensch dort kam um sein Heil bekümmert hierher. Er hat sie gesehen, und geht lachend fort. Was gilt's! Gib sie mir. Dich verachten sie, mir gehorchen sie — sie gehören mir ja doch." So höhnte er fort.

O Herr!" wollt ich rufen, „o Herr übe Barmherzigkeit!"

Da sah ich des Heilandes Hand sich erheben. Traurig schaute Er herab auf die Seinigen, traurig wie einst im Gerichtssaal auf Petrus. Aber in seiner Hand standen die Maale seines Leidens. „Niemand," hörte ich Ihn sagen, „niemand wird sie aus meiner Hand reißen."

„Ha! ha!" lachte der Fürst der Hölle. „Pflege sie nur. Ich will ihnen schlafen helfen. Wer wird siegen?"

Von dem Hohngelächter erwachte ich. Es war ein Traum. Auf sprang ich, und rief: „Du Fürst des Schreckens, wirst nicht siegen."

Der lachende Teufel hat mir eine Sonntagspredigt gegeben. Er hat meine schlafende Gemeinde erweckt. Er hat zu laut gelacht.

Eine furchtbare Rechnung.

In einer neulichen Nummer der Zeitschrift „The Gazette Times" ist eine mathematische Darlegung der järlichen Ausgaben für geistige Getränke in den Ver. Staaten. Nach den Statistiken der Regierung waren die direkten Kosten für starkes Getränk im Jahre 1906 über Dol. 1600000000, während die indirekten Auslagen für die Folger der Trunksucht: für Gefängnisse, Armenhäuser, Irrenanstalten, Gerichtkosten für Verbrecher 2c. so viel mehr ist, oder in runder Summe ungefähr Dol. 3000000000 beträgt. Wir wollen die runde Geldsumme von Dol 1600000000 als die direkten Kosten für das ganze Land für den Handel in starken Getränken verwandeln in Silberdollars, und wollen einmal sehen, was wir damit tun können Sehr viele Leute können die Größe dieser Summe nur vergleichsweise begreifen

Wen wir mit diesen Dol. 1600000000 Silberdollars es unternehmen würden, einen Kranz um den Staat Pennsylvania zu machen, und würden etwa Dol. 30000 des Tages legen, und hätten damit begonnen, als die Unabhängigkeitserklärung unterzeichnet wurde, so würde es eines Mannes Zeit in Anspruch nehmen bis 1921, oder 145 Jahre, um diesen „Job" zu vollenden. Zwei und ein halb Mal würden diese Silberdollars als Kranz um den Staat Pennsylvania reichen.

Wollten wir die Masse Silberdollars auf Wägen laden und wegfahren lassen, so würde es 3070 Fuhrwerke nehmen, von jedem der 76 Counties Pennsylvaniens, oder 233323 Fuhrwerke im ganzen, jedes mit einer Tonne als Ladung, um all das Silber zu fahren. Wollte man diese Masse Silberdollars mit der Eisenbahn fortschaffen, jede Car mit 20 Tonnen beladen, so würde es 50 Züge, 50 Cars für jeden Zug nehmen, und 50 Lokomotiven, um die Rechnung für die starken Getränke, die in einem Jahre in den Ver. Staaten konsumiert werden, fortzuschaffen. Würden die Silberdollars aufeinander gehäuft, einer auf den anderen, 10 auf den Zoll berechnet, so würde es eine Säule 252 Meilen hoch machen. Die Summe ist $2^1/_2$ mal größer als aller Bank-Stock der Ver. Staaten. Sie ist um Dol. 300000000 mehr als alle Erzeugnisse von Korn, Weizen, Hafer, Gerste und Rogenn in einem Jahr. Die jährliche Trinkrechnung für Chicago allein ist Dol. 75000000, während das jährliche Einkommen aller Banken des Landes etliche Millionen weniger ist. Es ist

Dol. 400000000 mehr als das Einkommen aller Eisenbahnen des Landes.

Unsere Trinkbill ist 6 mal größer als unser „Traffic Revenue," 12 mal so groß als die Gewinnung von Gold und hat 16mal den Wert unseres Silberprodukts. Es ist 5mal so viel als das jährliche Produkt von Gold, Silber, Eisen, Zink, Blei, Kupfer, Aluminium und Quecksilber. Nicht wahr, das ist eine furchtbare Trinkbill!

Die Chicago „Tribune", die wahrlich kein Temperenzblatt ist, sagt: „Die Saloons der Ver. Staaten sind verantwortlich für 53000Mordtaten, die in diesem Lande in den letzten 10 Jahren verübt wurden." Durch betrunkene Mütter werden jährlich 2500 kleine Kinder erstickt, 5000 Selbstmorde geschehen, 60000 gefallene Mädchen sind namhaft zu machen und etwa 3000 Frauen werden von betrunkenen Männern ermordet. Etwa 7000 weitere Mordtaten finden statt. 580000 aufwachsende Jungen werden zum Trinken angeleitet, um 250000 Saloons in den Ver. Staaten im Gange zu halten. Diese Angaben sind durch statistische Tatsachen erhärtet. Ist es, in Betracht dieser Dinge, ein Wunder, daß das Volk in Masse sich gegen das ganze Trinkwesen erhebt und es abschaffen will? — (Apologete.)

Aus der Werkstatt.

Die Liebe.

Die Liebe ist ihrer Handlungsweise nicht schroff und ungeziemend; sie ist frei, ohne leicht zu sein. Sie hat ein richtiges Urteil über die Bekehrten und hört nicht den Rat der Welt. Sie bläht sich nicht in Erfolg und wird nicht entmutigt im harten Kampf. Sie wird dem Bruder niemals Anstoß geben. Sie wird nie zornig über die „Bösen". — Sie sucht nie etwas für sich selbst; aber sie bietet alles auf, um Gottes Reich zu fördern.

Sie weicht keiner Pflicht aus, weil sie ein Kreuz mit sich bringt. Sie hat Gesetze nötig, unterwirft sich aber den Gesetzen freiwillig, wo sie ihr eigenes und der Brüder Wohl fördern.

Sie ist nicht hastig oder ungerecht. Sie schaut nicht auf sich selbst, wenn Gott sie ruft. Sie sagt nicht: Die Brüder und Schwestern in unserer Gemeinde sind so geistlos, haben so wenig Interesse für das Werk des Herrn, ich könnte alles allein fast besser tun; sondern sie sucht sie auf alle mögliche Weise vorwärts zu bringen.

Sie läßt sich nicht abhalten auf den Wegen der Pflicht, weil sie Unannehmlichkeiten zu ertragen haben wird. Sie nicht zu diesem und jenem, um Trost und Mitgefühl zu finden, sondern sucht das bei Gott und in nützbringender, tüchtiger Arbeit für das Reich Gottes.

Sie ist nicht ungehorsam, weil sie das „Warum?" des Befehls nicht begreift. Sie will Wirklichkeit im Gottesdienst und nicht Form und flieht deshalb jede Heuchelei. Sie hat ihr Herz nicht zu Hause, sondern im Werk. Sie sucht Freunde für das Werk, nicht für sich. Sie verfolgt ein bestimmtes Ziel, ist nicht heute hoch oben und morgen in der Tiefe. Sie stützt sich nicht auf Gefühle. Sie redet nicht vom Sterben, sondern vom Siegen in und mit Christo.

Gefahr für die Jugend.

Nicht umsonst mahnt der greise Apostel Paulus: „Fliehe die Lüste der Jugend" (2. Tim. 2, 22), denn er kannte die Versuchungen, denen die Jugend ausgesetzt ist. Es ist eine sonderbare Erscheinung, daß die liebe Jugend mit ihren Kräften und ihrem Eifer so häufig aus den Schranken des Wortes Gottes herausbricht. Der Weg zum Hause Gottes ist ihr oft eine Last, in der Predigt ist sie unaufmerksam und mit Sorgen schaut der Prediger auf ihren Wandel. Woher kommt das? „Böse Gesellschaft verdirbt gute Sitten," so könnte man die Frage in den meisten Fällen richtig beantworten. Gerade das Uebergangsalter bei der Jugend sucht Anlehnung an Freunde und Freundinnen. Ein schlechter Freund hat oft das hoffnungsvollste Leben auf verderbliche Pfade geleitet. Darum wähle sorgfältig Deine Freunde.

Ein Stadtmissionar besuchte einen unglücklichen Mann im Gefängnis, der bald vor Gericht gebracht werden sollte. „Herr," sagte der Gefangene, während Tränen seine Wange herabrollten, „ich hatte zu Hause eine gute Erziehung; aber es war meine Straßenerziehung, die mich ruinierte! Es war meine Gewohnheit, mich verstohlenerweise aus dem Hause zu schleichen und mit den Buben auf der Straße herumzulaufen. Auf der Straße lernte ich faulenzen; auf der Straße lernte ich fluchen; auf der Straße lernte ich rauchen; auf der Straße lernte ich stehlen. O Herr, es ist auf der Straße, wo der Teufel auf die Jugend lauert, sie zu ruinieren.

Kurz vor seinem Tode schrieb Paul Gerhardt noch folgendes Vermächtnis für seinen unmündigen Sohn: „1. Tue nicht Böses in der Hoffnung, es werde geheim bleiben, denn es kommt an die Sonnen. 2. Außer deinem Amt und Beruf erzürne dich nicht. Wenn dich der Zorn erhitzen, will, so schweige still und rede nicht eher ein Wort, als bis du die zehn Gebote und den Glauben bei dir ausgebetet hast. 3. Der fleischlichen Lüste schäme dich, und wenn du einst zu solchen Jahren kommst, daß du heiraten kannst, so heirate mit Gott und gutem Rat frommer, treuer und verständiger Leute. Tue Leuten Gutes, ob sie es dir gleich nicht zu vergelten haben; denn der Schöpfer Himmels und der Erde hat es dir längst vergolten, da er dich geschaffen.

Alles neu.

Nur der Herr vermag das Wunder zu vollbringen. Doch ehe aus dem alten ein neuer Mensch wird geht es in eine scharfe Wäsche mit Lauge. Ach, wie das schmerzt! Wenn dem Sünder die Augen aufgehen über sein verfehltes Leben. Wie tief pflügt der Heilige Geist den Herzensacker und zieht Seine Furchen nach den Linien des Wortes Gottes. Wie geht Er scharf mit dem Rechem der Abrechnung über die aufgewühlte Vergangenheit. Alle harten Erdstücke zerschlägt Er und macht das arme Sünderherz so weich, auf daß der gute Same von der Rechtfertigung, die vor Gott gilt, hineinfällt und Frucht bringen kann dreißigfältig, sechzigfältig und hundertfältig. Da wird denn das Herz neu, Denken und Fühlen empfangen eine neue Richtung und dieser Erneuerungsprozeß geht mit dem wiedergeborenen Menschen fort bis er vollendet ist in Jesu.

Ein Baur lebte in hartem Sinn ohne ernstes Nachdenken in den Tag hinein, kalt gegen Gott, grob gegen seine Mitmenschen und roh gegen sein Vieh. Da traf ihn eines Sonntags Gottes Wort; er fing an, sich seiner Sünden zu schämen, und wurde ein neuer Mensch. Nach einiger Zeit sagte er: „Ist doch merkwürdig: ich bin nun, Gott sei Dank, ein anderer Mensch geworden, und ich finde, auch mein Vieh ist ganz anderes Vieh geworden! Früher hatte ich jeden Tag meinen Aerger, und jetzt kommt das gar nicht mehr vor." — Die Lösung des Rätsels ist leicht: er war jetzt sanftmütig und freundlich geworden und wußte sich selbst zu beherrschen, und nun wurde ihm eben in dem Maße, da er mit maß, wieder gemessen, nicht bloß von Gott und Menschen, sondern auch vom lieben Vieh.

Wen suchest du?

„Wen suchest du"? — diese einfache und doch so inhaltschwere Frage las ich letzthin über der Eingangstüre eines Gotteshauses.

Wie vielen Besuchern des Gotteshauses mag diese schlichte Frage schon eine Anregung zu tieferem Nachdenken gewesen sein? Doch wie viele mögen auch Sonntag für Sonntag durch diese Tür gehen, ohne dieses „Wen suchest du"? zu beachten. — „Wen suchest du?" — Ja, was wird nicht alles gesucht, wenn Menschen zum Gottesdienst gehen. Der eine sucht seine Kleider, seinen neuen Hut oder dergleichen zur Schau zu tragen, der andere sucht diesen oder jenen Menschen zu hören; wieder andere suchen ihre Plicht als Gemeindeglieder zu erfüllen und was weiß ich alles, was dort gesucht wird. — Bei Maria war es die Liebe zu Jesu, die sie zum Grabe trieb. Sie suchte den Meister. Es ging ihr ähnlich wie dem Zachäus, von dem es heißt: „Und begehrte Jesum zu sehen." Luk. 19, 3. Kann man das auch von dir sagen, lieber Leser? Ist das Verlangen, etwas von Jesu, deinem Geliebten zu hören, die Triebfeder, die dich zum Gottesdienst treibt? sei es Kirche oder Versammlung. Wenn dieses der Fall ist, so wird man auch von dir sagn können: „Er (oder Sie) sah niemand als Jesum allein." Neue Kleider der Anwesenden oder sonst etwas werden dann nicht in der Lage sein, deine Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen

und du wirst allemal erfahren: „Gewißlich war der Herr an diesem Ort." 1. Mos. 28, 16.

Gott Kredit geben.

Jüngst besuchte ich eine Witwe, die weit draußen in der Vorstadt einen Kramladen hält, mit dem sie sich dürftig, aber ehrlich ernährt. Sie nahm mich gleich in ihr Ladenstübchen und fing ihr bekanntes Klagelied an, mit was für Sorgen sie sich schleppen müsse und wie Gott so gar nichts von sich spüren lasse. Darüber klingelte die Tür, ein Kunde trat ins Geschäft, ich hörte, wie er einige Waren erhandelte, aber zugleich erklärte, er habe kein Geld bei sich und werde bezahlen, wenn er wieder vorbeikomme. Die Witwe beteuerte einmal über das andere, er könne so viele Waren mitnehmen, als ihm beliebe, und bezahlen, wann er wolle. Als der Kunde sich entfernt hatte, fragte ich sie: „Gute Frau, wie können Sie nur diesem Manne so viele Waren unbezahlt mitgeben?" „O," erwiderte sie, „den kenne ich gut, der wird mich nicht betrügen, dem gebe ich gerne Kredit!" „Kennen Sie denn nicht auch den lieben Gott?" fragte ich weiter. „Wie soll ich den nicht kennen? Er hat mir oft geholfen von meiner Jugend an." „Nun, wenn Sie Ihn kennen und Zutrauen zu Ihm haben, warum verzagen Sie, wenn Er nicht gleich hilft?"

Zweierlei Mütter.

Ob die Menschen gut oder böse werden, das hängt freilich nicht allein, aber doch in vielen Fällen von ihrer Erziehung ab, also von den Kinderstuben, und in den Kinderstuben sind die Mütter Regentinnen und Seelsorgerinnen, und wo sie solches versäumen, tragen sie schwere Verantwortung.

Es saß einmal in schweren Ketten ein armer Sünder und sollte am andern Tage zum Richtplatz. Da geht die Tür des Kerkers auf, und herein tritt die Mutter des Verbrechers und will von ihrem unglücklichen Sohne Abschied nehmen. Und der Sohn rasselte grimmig mit seinen Ketten, reckt den Arm aus und ruft: „Mutter, du bist am meinem Tode schuld! Ich will hingehen und dich vor Gottes Thron verklagen; denn als ich zum erstenmal Rüblein aus des Nachbars Acker brachte, da hast du gelacht und gesagt: „Du bist ein sehr gescheiter Bub," und ich bin auf diesem Wege weiter gegangen, der morgen so bös endet. Fluch, Fluch, tausendmal Fluch dir!" — Und die Mutter floh hinaus und rief: „Wehe, wehe mir!"

Da machte es jene Mutter anders, als einmal ihr Büblein vom Jahrmarkt einen hölzernen Frosch, der so lustige Sprünge macht, heimbrachte, ohne Geld dafür gebraucht zu haben. Die Mutter merkte es bald, daß es mit dem Frosch nicht sauber sei und daß das Büblein ihn nicht, wie es sagte, von dem Krämer geschenkt bekommen, sondern gestohlen habe. Und das Büblein gesteht und jetzt dem Krämer dafür das Geld bringen will — nichts, da muß das Büblein dem Krämer den Frosch wieder bringen und abbitten. Hernach erklärte die Mutter dem Büblein das Gebot: „Du sollst nicht stehlen," und zuletzt tat sie ihm das Höslein herunter und gab ein Andenken. — Das Büblein dankt's heute noch seiner Mutter, obgleich unterdessen ein Mann aus ihm geworden ist.

„Sie sprach mit mir."

Letzthin sah ich, erzählt Funke in einer seiner Schriften, wie ein Pferdebahnkondukteur mit außerordentlicher Zartheit einer älteren Dame beim Aussteigen behilflich war. Das Gesicht kam mir bekannt vor und ich fragte den Mann nach dem Namen der Dame.

„Ihren Namen weiß ich nicht, aber sie ist ein Engel." „Wie meinen Sie das?" forschte ich.

Nun erzählte der Mann: „Heute morgen ist mir mein einziges Kind gestorben und ich mußte vom Sterbebette aus sogleich in den Dienst. Den ganzen Tag habe ich mit keinem Menschen ein einziges Wort über meinen Jammer reden können. Alle die vielen Herren und Damen, die einstiegen, sahen in mir nur eine Maschine, die dazu da ist, ihnen die Billette zu verabfolgen. Diese Dame schaute mir tief in die Augen und fragte, was mir fehle, ich sähe so betrübt aus. Ach, das hatte noch niemand entdeckt! Dieser konnte ich nun alles erzählen. Sie drückte mir weich und warm die Hand und Tränen liefen ihr die Backen herunter, sagen tat sie nichts, weil sie vor Mitleid nichts sagen konnte." Und mein Kondukteur weinte selbst Tränen der Traurigkeit und der Freude zugleich. — Ach, warum behandeln wir Menschen wie Maschinen? — Wie viel schöner und sonniger wäre die Welt, wenn wir des Apostels Mahnung beherzigten: „Eure Lindigkeit lasset kund werden allen Menschen."

Zu geschäftig, um freundlich zu sein.

„Ich denke zuweilen, wir Frauen sind heutzutage in Gefahr, zu geschäftig zu sein um wirklich Nutzen zu schaffen," sagte eine alte Dame nachdenklich. „Wir hören so viel davon, daß man jede Minute benutzen muß und stets in freien Stunden irgend eine Arbeit vornehmen oder etwas zur eigenen Fortbildung tun soll, daß gar kein Raum übrig bleibt für kleine, beiläufige Freundlichkeiten. Wir gehen hin und besuchen die kranke Nachbarin oder helfen dem armen Nachbar; aber für den gewöhnlichen, täglichen Nachbar, der nicht gerade auf dem Wege niedergesunken ist, haben wir, so weit wir sehen können, keine Minute übrig."

Aber jedermann, der einen Becher kalten Wassers nötig hat, ruft dies nicht eben in die Welt hinaus, und es gibt sehr viele kleine Pausen auf dem Wege, die keine Zeitverschwendung sind. Das altmodische Austauschen von Gartenblumen über den Zaun hinüber und ein freundliches Geplauder über häusliche Angelegenheiten halfen dazu, trübe Tage aufzuhellen und brachten mehr Ermutigung als manche Predigt.

Wir sollten nicht zu geschäftig sein, um uns zu erkundigen, wie es der Tochter geht, die anderswo die Schule besucht, oder ein Interesse zu nehmen an dem Briefe des Sohnes, der zur See ist. Es ist ein Trost für das einsame Herz der Mutter, zu fühlen, daß jemand anders Anteil nimmt an dem, was für sie so viel ist. Besonders sollten wir nicht zu geschäftig sein, um in unserm Hause Freundlichkeit zu geben und zu empfangen. Daran sollten auch unsere Untergebenen und Dienstboten nicht leer ausgegen. Möge niemand von uns sagen können, daß wir zu geschäftig sind, um freundlich zu sein.

Aus der Vaterländischen Mission.

Br. Füllbrandt schreibt: Dieser russische Bruder ist Diakon der russischen Baptistengemeinde in Odessa, welcher Br. W. Pawloff als Aeltester und Prediger vorsteht. Er wurde von uns im Januar angestellt und hat einige Reisen gemacht, über die er in russischer Sprache berichtete. Br. Pawloff hat aus den Berichten das wesenlichste zusammengefaßt und ins deutsche übersetzt. Wir entnehmen denselben die folgenden Mitteilungen:

Auf der ersten Reise hielt er die ersten fünf Versammlungen in Annental, einer deutschen Kolonie nicht weit von Odessa, wo deutsche und eine Anzahl russischer Knechte, die zum Teil schon erweckt und gnadhungrig waren, teilnahmen. Von da gings nach dem russischen Dorfe Stepanowka, wo er am Abend auch eine gut besuchte Versammlung halten durfte. In Beresowka hielt er 5 Versammlungen, zu denen sich durchschnittlich etwa 200 Zuhörer einfanden.

Als der Kirchenmissionar Kalnew von seiner Tätigkeit erfuhr, kam er und lud Br. Skaldin zur Disputation über die Bilderverehrung ein, was der Bruder aber ablehnte, weil

er sich sagte, daß solcher Disput doch wertlos ist und eher Schaden als Nutzen bringt. Der Missionar aber legte sich das zu seinen Gunsten aus und sagte seinen Leuten: „Seht, das Unreine kann nicht ins Reine hineingehen". (Er wollte nämlich den Disput in der Kirche haben). Die Leute sahen es für Schwäche an und glaubten Br Skaldin fürchte sich mit dem Missionar zu disputieren. Dann ging eine deutsche Schwester zum Kirchenältesten und sagte ihm, daß Br. Skaldin nur deshalb abgelehnt, weil er fürchtete, daß ihm in der Kirche doch kein freies Wort gegeben wird und ihm möglicherweise überhaupt damit eine Falle gestellt werden soll.. Daraufhin wurde durch Vermittelung vereinbart, daß beide unbehindert sprechen sollen und der Missonar, der Br. Skaldin nicht unterbrechen dürfe, was er auch einwilligte. Dann wurde bekannt gemacht, daß nächsten Sonntag, am 10. Febr. der Disput mit den „Stundisten" und ihrem Missionar in der Kirche stattfinden würde.

Am Sonntag ging denn Br. Skalding, nachdem er sich im Kreise der Geschwister durch gemeinschaftliches Gebet im Herrn gestärkt hatte, in die Kirche. Diese öffentliche Disputation war von den Stadtbehörden überwacht und geschützt. Das Publikum bestand aus Orthodoxen, Altgläubigen, Juden und Deutschen und zählte etwa 2000 Personen.

Herr Kalnew, der kirchliche Missionar, nahm zum Gegenstand seiner Besprechung „Die Kirche" und bat den Bruder, nach seiner Rede, Einwendungen über denselben Gegenstand zu machen. Br. Skaldin erwiderte: „Man soll also ohne Zwang und Gewalt ganz frei sprechen?" Worauf der Missionar sofort erwiderte: „Du verdrehst nur den Kopf!" — Darauf erwiderte Br. Skaldin: „Wenn der Missionar sich auf diese Weise führen wird, kann nichts Gutes dabei herauskommen."

Das Publium äußerte seine Unzufriedenheit mit dem Missionar, welcher sich dann öffentlich entschuldigte; worauf Br. Skaldin auf Grund von Joh. 3, 14—18 zeigte, daß der Mensch zuerst an Jesum Christum glauben und eine neue Kreatur werden muß, ehe er ein Mitglied der Gemeinde Gottes, der Kirche, sein kann. Der Missionar suchte nun die Behauptung des Bruders zu widerlegen, daß der Mensch gerettet werde allein durch den Glauben und behauptete, daß man durch gute Werke selig wird. Br. Skaldin führte zur Bestätigung seiner Rede die Stelle Römer 3, 21—24 an. Der Missionar (sich an Br. Skaldin wendend): „Bist du ein Sünder?" — Br. Skaldin: „Ja, ich glaube, daß ich der vornehmste Sünder bin, aber ich glaube auch, daß für solche Sünder wie ich bin, Christus gestorben ist und hat auch meine Sünden hinaufgetragen auf das Fluchholz, und nun bin ich begnadigt. Der Missionar (zum Publikum): „Er braucht nur Flügel zu haben und er wird gleich gen Himmel hinauf fahren!" Diese spöttische Bemerkung erregte Gelächter unter den Zuhörern, worauf Br. Skaldin bemerkte, daß es Christen nicht ziemt, mit ihrem Lehrer Gelächter zu machen im Hause Gottes.

Zum Schluß fragte der Missionar Br. Skaldin, ob er sündige? worauf der Bruder die Gegenfrage stellte, ob er die Sünde tue? — Darauf er: „Alle, alle tun Sünde, es gibt keinen Menschen, der nicht Sünde tut." — Br. Skaldin: „Wer die Sünde tut, von wem ist der?" — Er: „Vom Teufel." Br. Skaldin: „Von wem sind Sie denn geboren?" — Der Missionar wollte nun nicht mehr sprechen und beeilte sich die Versammlung mit einem Gesang zu schließen.

Von hier ging Br. Skaldin nach Sawodowka, wo er am Abend Versammlung halten wollte, aber der Dorfälteste verhinderte es. Doch am folgenden Tage gelang es zwei Versammlungen zu halten. Er besuchte noch folgende Dörfer: Schadery, Prochorowka, Zelinowka, Sirotskoje und Srutinko, wo er mehrere Versammlungen hielt und kehrte nach Odessa zurück.

Die zweite Reise machte er in Gemeinschaft mit Br. Melamed. Zuerst besuchten sie das Dorf Terossowo, wo viele Russen und Deutsche das Wort Gottes hörten. Darauf gingen sie nach Gotla, wo sie zwei Versammlungen hielten. Von hier kamen sie nach dem Dorf Chainka, wo es eine Anzahl suchender Seelen gibt, aber noch keine Mitglieder. Am Abend hielten sie eine Versammlung und am Schluß derselben bekannten viele, daß sie jetzt der Vergebung ihrer Sünden gewiß seien.

Als am darauffolgenden Tage viele Leute zur Versammlung kamen und die Brüder im Begriff waren den Gottesdienst zu eröffnen, erschien draußen auf der Sraße ein Haufe Dorfbewohner mit Knütteln bewaffnet, die sich dem Versammlungshause näherten. Als die Versammelten die Kommenden sahen, wurden sie unruhig und wollten die Türe zuschließen, was aber Br. Skaldin verhinderte und bat einzutreten, was sie auch taten. Die Dorfpolizei fragte Br. Skaldin, wer er sei und ob er Erlaubnis habe, die Leute zu sammeln und zu ihnen zu reden u. s. w. Er bat, sie möchten ruhig sein und die Versammlung nicht stören, später würde er ihnen auf alles antworten. Sie blieben auch ruhig bis zum Schluß der Versammlung. Die Neugekommenen nahmen ihre Mützen nicht ab, blieben stehen und lehnten sich auf ihre Knüttel, während sie die Brüder anstarrten. Br. Skaldin las Luk. 23, und erklärte es. Während seiner Rede nahmen viele die Mützen ab, legten ihre Knüttel nieder und lauschten aufmerksam dem verkündigten Wort. Andere folgten ihrem Beispiel und manche wurden von der Leidensgeschichte Jesu tief ergriffen, ja zu Tränen gerührt. Der Herr gab Gnade, daß der Gottesdienst ohne Störung bis zum Ende geführt werden konnte.

Nach der Versammlung wurden die Brüder arretiert. Ein Bruder versuchte gegen die Festnahme zu protestieren, aber die Menge fing gleich an mit Pfählen dreinzuschlagen und es entstand ein großer Tumult. Br. Skaldin bat die Dorfpolizei, keine Schlägerei zu machen, sondern alles dem Gericht zur Entscheidung zu überlassen. Als man sie ins Arresthaus führte, schimpfte die Menge und drohte ihnen, aber der Herr bewahrte sie gnädig und sie wurden nicht geschlagen. Man warf sie ins Dorfgefängnis, welches aus einer ungeheizten Stube bestand, wo es deshalb empfindlich kalt war, und sagte: „Da sollt ihr sitzen und nichts zu essen bekommen, wenn ihr auch sterbt. Wenn ihr Heilige seid, mögt ihr durchs Dach hinausgehen." Nachdem die Menge sich entfernt hatte, kamen unsere Freunde, heitzten die Stube und brachten ihnen zu essen. Am anderen Tage schickte man sie unter Wache nach der Stadt Olwiopol, wo der Pristav wohnt, welcher, nachdem er ihre Päße durchgesehen und sie in Ordnung gefunden, sie entließ mit dem Befehl, sich aus seinem Bezirk zu entfernen. Die Brüder gingen dann nach Goltaund von da nach Lubomirka; dann besuchten sie noch Ignatewka, Nowopawlowka und kamen dann zurück nach Odessa.

Aus dem Bericht ist zu sehen, daß das russische Volk noch im Geiste der Unduldsamkeit lebt und es wohl noch Zeit erfordern wird, bis es sich überzeugt, daß die Regierung es ernst meint mit der relgiösen Freiheit und daß jedermann Gott anbeten darf nach der Vorschrift seines Gewissens.

Die dritte Reise machte Br. Skaldin mit Br. Pawlenko zusammen nach Akkermann und Tschitschma. In A. wohnen einige Mitglieder der russ. Baptistengemeinde, aber sie haben keine eigene Versammlung und das Werk geht nicht recht vorwärts. Dort hielten sie einige Versammlungen und gingen dann nach dem Dorfe Tschitschma, wo schon lange eine russ. Bapt. Gem. besteht, deren Aeltester Br. J. Romanenko ist. Dort arbeiteten sie im Segen. Wir lassen hier zum Schluß einen Brief von Br. Romanenko folgen, der über ihre dortige Tätigkeit berichtet:

„Lieber Bruder im Herrn K. Füllbrandt und alle Brüder der deutschen Gemeinde!

Ich, Romanenko, und unsere ganze Gemeinde sagen Ihnen unseren herzlichsten Dank für Ihre Liebe zu uns, den russischen Brüdern und dem ganzen russischen Volke. Wir hatten große Freude über den Besuch der Brüder, der Evangelisten, welche zu uns gesandt worden waren, nämlich Br. W. Skaldin und S. Pawlenko. Wir hatten viele Zuhörer des Wortes Gottes in sieben Versammlungen, welche jedesmal abends bei Licht stattfanden. Sonnabend war die achte Versammlung im Dorfe Spaskaja mit den Kindertäufern. Unsere Gemeinde befand sich hier in elendem Zustande, aber die von euch hergesandten Brüder erweckten in unfriedfertigen Brüdern den Frieden und die Liebe Gottes und wir freuen uns und danken Gott und auch Ihnen für die Evangelisten, die Sie zu uns gesandt hatten.

Friede sei mit Ihnen! Leben Sie wohl!

Der Aelteste A. Romanenko."



Gemeinde.

Zdunsa-Wola. Nach längerer Dürre und anhaltendem Gebet und Flehen einiger Kinder Gottes um eine Erweckung und Neubelebung der Glieder Christi in der Gemeinde, gefiel es dem Herrn in Seiner erbarmenden Liebe mit einer Neubelebung und Erweckung zu antworten. Einige Glieder der Gemeinde erkannten und fühlten, daß sie mehr für den Herrn und ihre Mitmenschen tun müssen und der Herr zeigte ihnen auch bald, was sie tun sollten. Sie entfalteten eine rege Tätigkeit innerhalb und außerhalb der Gemeinde und es zeigte sich die gesegnete Frucht ihrer Arbeit. Leute, die schon jahrelang die Versammlungen besuchten und sich nicht ganz für Christum entscheiden konnten, wurden mächtig von der Kraft des Wortes und des Heiligen Geistes ergriffen und ergaben sich einer nach dem andern dem Herrn. Sonntag den 5. April durfte ich mit 13 Begnadigten ins Wassergrab steigen, und da noch andere Frieden und Vergebung suchten, hielten wir mit den um ihre Sünde Bekümmerten an 8 Tagen Betstunden. Der liebe Herr erhörte die Gebete Seiner Kinder und das Schreien der Heilsverlangenden, so daß jeden Tag einige Frieden im Blute des Lammes fanden. Sonntag den 3. Mai konnte ich wieder 24 Personen in Christi Tod taufen, nachdem sie zuvor ein gutes Bekenntnis vor der Gemeinde abgelegt hatten, darunter 16 Sonntagsschüler. Groß war die Freude der Gemeinde diese Geretteten begrüßen zu dürfen. Ganz besonders fühlten sich die l. Eltern glücklich, die an dem Tauftage in die freudestrahlenden Augen ihrer geretteten Kinder schauen durften, hat der Herr doch auch ihre Gebete erhört.

Dem Herrn allein die Ehre für diesen geschenkten Segen! Möchten doch bald alle Kinder Gottes mehr die Macht der gläubigen Fürbitte erkennen und mehr Gebrauch von diesem Vorrecht machen. Der Herr erhört Gebet, welch unverdiente Güte! Unsere Bitte soll auch in Zukunft dahin gehen: Herr, baue Dein Reich und sammle Dir Deinen Schmerzenslohn unter den Kleinen und Großen zum Preise Deines Namens.

Mit brüderlichem Gruß J. Eichhorst.

Amerika. Lieber Bruder Lübek! Schon längst hätte ich dem „Hausfreund" von dem Werke des Herrn in unserer Gemeinde Bericht erstatten sollen, zumal die ganze Gemeinde aus aus Rußland Ausgewanderten besteht, z. B. von Johannistal, Freudental u. s. w.; aber weil der „Hausfreund" über so wenig Raum zu verfügen hat, dachte ich mich nicht aufzudrängen, damit die notwendigeren und für den „Hausfreund" wichtigeren Berichte keinen Abbruch zu erleiden haben. Doch muß ich dem Drängen und Bitten mancher Leser endlich nachgeben.

Im Oktober 1907 besuchte uns Br. H. Schwendener, Evangelist von Nord-Amerika. Zu unser aller Freude war sein Besuch nicht vergeblich, denn nachdem wir harte Arbeit getan und, wie es anfänglich schien, vergeblich abgemüht hatten, öffnete der Herr die Schleusen des Himmels und Segensströme flossen auf die dürren Fluren der Herzen der Kinder Gottes zuerst, und siehe, dieser Strom wälzte sich weiter fort und Sünderherzen wurden erfaßt, fielen zerknirscht und mürbe ob ihrer Sündenlast nieder zu den durchbohrten Füßen Jesu, woselbst sie im gläubigen Aufblick auf den Gekreuzigten, sich bald des Friedens mit Gott erfreuen durften. Besonders von Gott reich gesegnet gestalteten sich die Tage des Missionsfestes, beginnend vom 17. November 1907 in unsrer Gemeinde. Von Nah und Fern trafen Delegaten und Besucher ein, und bei höchst günstigem Wetter verlebten wir Tage des Segens, welche sicherlich bis heute den damals Anwesenden noch nicht in Vergessenheit gekommen sind. Etwa 30 Seelen bekannten am Schlusse des Festes Frieden mit Gott erlangt zu haben. Mehrere Personen blieben aber noch unentschieden. Br. Fr. Herrmann, Missionar vom Staate Nord-Dakota, war ebenfalls mit noch mehreren Predigern zum Feste erschienen und halfen mit am Netze des Evangeliums ziehen. Nachdem die Brüder sich verabschiedet hatten, und auf ihren Plätzen an der Arbeit waren, hieß es nun: „Vorwärts! Kein Ruhen!" Der Herr schenkte uns einen guten und gelinden Winter, so daß es überhaupt nicht schwer war dem „Vorwärts" nachzukommen. — Auf alle Stationen meiner Gemeinde (es sind ihrer 5 St.) erwies sich das vorher verkündigte Wort der Predigt als ein Weckruf an arme Sünder und siehe, durch die mächtige Wirkung des Heiligen Geistes wurden sie zu der Gewißheit, mit Gott versöhnt zu sein, gebracht. Ebenfalls habe ich auch wieder aufs Neue erfahren dürfen, daß wenn Gotteskinder sich gläubig vereinigen, alles Störende beseitigen, der Herr Großes tun kann in der Bekehrung von Sünndern und der Erbauung Seines Volkes. Bis heute sind ungefähr 80 Seelen inerhalb der Grenzen unserer Gemeinde, die sich des Friedens mit Gott erfreuen und hoffen zu Gott, daß sie treu bis ans Ende dem Herrn folgen werden. So Gott will wird die Gemeinde zu Pfingsten ein Tauffest feiern, wozu wir gerne unsere Geschwister in Rußland herzlich einladen möchten. Im Voraus aber wissen wir, daß unserer Einladung nicht folge geleistet werden wird, zumal die Entfernung zu groß ist. Sollte aber jemand auf einer Besuchsreise zur Zeit hier in Amerika weilen, den bitten wir, uns doch nicht vorbeigehen zu wollen. — Wir freuen uns über den großen Erfolg, den unsere Brüder in Rußland erlangt haben, besonders, daß sich jetzt auch in Rußland Brüder fürs Predigtamt ausbilden können; sicherlich ein „Vorwärts" in der rechten Richtung.

Bitte meinen Beitrag von 5 Rbl. an Br. Schweiger, Kassierer für unsere Schule in Rußland, senden zu wollen.

Später, wenn erwünscht, wieder mal ein Lebenszeichen von Deinem Bruder im Herrn Feo Burgdorf.



Umschau.

Inland.

Die Verluste infolge der Ueberschwemmung in der Stadt Moskau und im Gouvernement sind jetzt mehr oder weniger klargestellt. In der Stadt dürfte der Gesamtschaden 6,000,000 Rbl. übersteigen. Davon entfallen auf die Fabrikunternehmungen über drei Mill., auf die Hausbesitzer zwei Mill., und gegen 70,000 Rbl. auf die mittel-

losesten Armen, die schleuniger Hilfe bedürfen. Auf dem Lande beträgt der Schaden über eine Million Rbl.

Ein schreckliches Unglück ereignete sich auf dem Bahnhof in Woronesh. 15 Nonnen des örtlichen Klosters hatten vor dem Regen unter den Waggons eines zur Abfahrt bereiten Warenzuges Schutz gesucht. In dem Moment, als die Lokomotive anzog, ertönten furchtbare Schreie. Unter dem Zuge wurden tote und verstümmelte Nonnen hervorgezogen. Einer Nonne waren Hände, Kopf und Füße abgefahren. Der Zug erlitt einige Stunden Aufenthalt.

Kiew, 21. Mai. Auf dem nach Jekaterinoslaw unterwegs befindlichen Dampfer „Imperator Alexander II." wurde heute nachmittag um 4 Uhr ein frecher Raubüberfall verübt. 5 mit Mausergewehren bewaffnete Räuber, die sich an Bord des Schiffes befanden, überfielen plötzlich den Kapitän und die Mannschaft, entwaffneten diese und raubten aus der Schiffskasse 1121 Rbl., worauf sie befahlen, eine Schaluppe herabzulassen, mit der sie dann an das Ufer fuhren.

Sosnowize. Grubenunglück. Auf der Zeche „Warwara" der Sosnowizer Gesellschaft stürzte ein Schacht ein. Bisher wurden zwei Leichen geborgen; sechs Grubenarbeiter werden noch vermißt. Auf der benachbarten Zeche „Klementow" wurden mehrere Grubenmaschinen durch einen Erdrutsch verschüttet. Vier Arbeiter trugen leichte Verletzungen davon.

Warschau. Verhaftung eines Geistlichen. Gestern vormittag wurde in der Wohnung des Geistlichen Gralewski an der Niecalastraße Nr. 10 eine Revision vorgenommen. Der Geistliche G., der Abgeordneter der 1. und 2. Reichsduma war, wurde verhaftet.

Hasenpothscher Kreis. **Baptisten und Revolution.** Aus Sackenhausen wird der „Lib. Ztg." geschrieben: „Der Baptismus gewinnt in unserer Gegend immer mehr Anhänger, sodaß Sackenhausen bereits mehr als zur Hälfte baptistisch ist. Zu den 2 Bethäusern, die die örtliche Baptistengemeinde bereits neben einer eigenen Schule besaß, kommt jetzt noch ein drittes Bethaus, das die Gemeinde aus eigenen Mitteln auf einem ihr vom Besitzer von Paulshafen geschenkten Grundstück erbaut hat. Ein gutes Zeichen für den in unserer Baptistengemeinde, die sich im allgemeinen überhaupt durch Intelligenz und Wohlhabenheit auszeichnet, herrschenden Geist ist es, daß kein einziger ihrer Glieder an der revolutionären Bewegung des Jahres 1905 teilgenommen hat.

Ausland.

Antwerpen, 21. Mai. Der heute früh von hier nach Brüssel abgegangene Zug stieß in der Nähe des Dorfes Contis mit einem anderen Zuge zusammen. Der Anprall der Lokomotiven war fürchterlich. Bisher wurden 26 Leichen geborgen; viele konnten aus den Trümmern noch nicht hervorgezogen werden.

Cleveland (Ohio), 17. Mai. Hier sind 2000 Straßenbahnangestellte in den Ausstand getreten. Infolge eines Angriffs auf einen Straßenbahnwagen fand ein Auflauf statt, bei dem 20 Personen, darunter der Polizeichef, verwundet wurden.

Simla, 21. Mai. General Willcocks griff den Feind an, der hartnäckigen Widerstand leistete und 600 Tote und Verwundete verlor. Die Engländer zählten 44 Tote und 19 Verwundete. In der Kompagnie des Generals Willcocks starb ein Offizier an der Cholera.

Algier, 16. Mai. Die französischen Truppen griffen am 14 Mai die Bubenits an. 13 Mann, darunter 3 Offiziere, wurden getötet und 65 verwundet.

London, 16. Mai. Laut Zeitungsmeldungen erfolgte gestern in Kalkutta eine Bombenexplosion; 4 Personen wurden verletzt.

New-York, 15. Mai. Nach Meldungen aus New-Orleans wurden durch einen Tornado im nordwestlichen Louisiana einschließlich des Oelgebietes 350 Personen getötet. Vor der Bevölkerung von Gilliam wurden 200 getötet und weitere 500 verletzt. Man befürchtet, daß auch noch in anderen Orten große Verheerungen angerichtet wurden.

✉ Briefkasten. ✉

Invalidenkasse: Beiträge: C. Füllbrandt 15. —, H. Huffmann 5. —, J. Lüebck 10. —, J. Krüger 10. —, E. Mohr 5. —, **Besondere Gaben:** Gem. Tarutin 11.82, Gem. Neu-Danzig 16.21, Stat. Steingut 16.76, J. Wagner 5. —, Gem. Alt-Danzig 47.30, Gem. Odessa 40.56, Stat. Güldendorf 27.80, J. Großmann 2.25, P. Neher 1. —, Schw. W. Kraus 5. —, Stat. Zarizin Gem. Zelow 9. —, Gem. Horschtschik 12.56, Deutsche Gem. Riga 10. —

Herzlichen Dank und Bitte um Fortsetzugn der Gaben.

S. Lehmann, Kassierer,
Riga, Fellinerstraße Nr. 5.

Für die Predigerschule erhalten: Adolf Kurzawa, Zyrardow 3. —, A. Gutsche für Gem. Radawtschik 48.70, Ferdinand Witt, Zyrardow 10. —, Ludwig Tebelius, Chut. Kensche 5. —, J. Wagner jun. Kurdower, Gelübde 15. —, E. Steinbrenner Kurdower 10. —, M. Wagner Kurdower 5. —, A. Grabowski Kurdower 5. —

Besten Dank und Gruß Friedrich Schweiger,
Zyrardow, bei Warschau.

Joh. Radatz, Jasewitz 15 Pfund Butter für die Schule.

Bestens dankend die Hausmutter A. Meder.

Stehende Adressen.

Unionssache: F. Brauer, Nikolajew, Chersoner Gouv. Katholitscheskaja 41.

Invalidenkasse: Für Anmeldungen, Fr. Arndt, Petersburg Fontanka 92 Qu. 15. — Für Zahlungen, S. Lehmann, Riga Fellinskaja 5.

Schulsache: Anmeldungen O. Truderung, Warschau Zelazna 75a.

Redakteur und Herausgeber: **Woldemar Baron Üxküll.** Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.